

Staffan Carlsson

Dag Hammarskjöld

Ein evangelischer Mystiker und seine Bedeutung für christliche Existenz heute

Als kleiner Junge bin ich in den 1950er Jahren in Småland aufgewachsen. Seit ich zu verstehen begann, dass es auch außerhalb Smålands eine Welt gibt, interessiere ich mich für Dag Hammarskjöld. Als ich als schwedischer Diplomat das Arbeitsfeld bekam, was meine Kinder die große Welt nannten, wuchs mein Interesse an Hammarskjöld. Ich werde hier nicht weiter darauf eingehen, aber ich schreibe ein wenig darüber in meinem soeben erschienenen Hammarskjöld-Buch. Als meine Freunde merkten, dass ich mich intensiv mit Dag Hammarskjöld befasste, haben sie sich oft gefragt, ob wirklich ein weiteres Buch über ihn nötig sei. Ich habe geduldig erklärt, dass es eine Art politische Biografie ist, die ich schreiben wollte. Ich wollte weder seine Spiritualität nicht ins Rampenlicht rücken, noch was passierte, als sein Flugzeug in Ndola abstürzte oder ob er ein besonderes Liebesleben hatte. Letzteres interessierte mich nicht und die meisten späteren Bücher über Hammarskjöld hatten seiner Spiritualität und dem mysteriösen Flugzeugabsturz in Afrika viel Raum gegeben. Abgesehen davon, war ich auch nicht sicher, ob ich irgendwelche besonderen Schlüssel, einen besonderen Zugang zu seiner Spiritualität hatte oder habe. Obwohl einige Theologen sich gerne in der Politik engagieren, wollte ich nicht in ihre Domäne vordringen. Die Fragen, die ich mir stellte, betrafen Hammarskjöld als Politiker. Je weiter ich mit der Arbeit an dem Buch vorankam, desto unsicherer wurde ich, ob die Grenze zwischen Politik und Spiritualität so einfach war, wie ich es mir vorgestellt hatte. Letztendlich beschloss ich, einige Überlegungen zu seinem inneren und äußeren Leben in das Buch aufzunehmen.

Zu meiner Überraschung stellte ich fest, dass Hammarskjöld zwar nie in der Öffentlichkeit die Tür zu seinem Inneren öffnete, es aber bereits zu seinen Lebzeiten einige Hinweise gab. Tatsächlich hatte er zu Beginn seiner Zeit bei den Vereinten Nationen sogar in einer amerikanischen Radiosendung über seinen Glauben und seine spirituellen Inspirationsquellen gesprochen. Und sicherlich ist es schwer vorstellbar, dass ein Generalsekretär, der von den Vereinten Nationen als „Symbol des Glaubens“, als „Instrument der Hoffnung“ und als „Rahmen für Taten der Liebe“ spricht, den ersten Brief an die Korinther nicht gelesen hat?!

Manchmal verglich Hammarskjöld die UN mit einer säkularen Kirche. Dies schien im Vatikan verstanden worden zu sein, denn als Papst Pius XII. Hammarskjöld 1958 in Rom empfing, bezeichnete er den UN-Generalsekretär als seinen „Laienkollegen“. *Helgon och maktspelare*, „*Heiliger und Machtspieler*“ lautet der Titel meines Buches. Es mag zugespitzt klingen. Tatsache ist jedoch, dass die englischen Diplomaten in ihren Berichten nach London in den 1950er Jahren von Hammarskjöld als „dem Papst am East River“ sprachen. (Der East River ist der Fluss in New York, an dem sich der UN-Wolkenkratzer befindet.) Der kritische Unterton war klar. Hammarskjöld als „Hohepriester“ an der „Kirche der Vereinten Nationen“, als ultimativer Interpret der Schrift, die das Leitprinzip aller UN-Diplomaten ist, der UN-Charta. Doch in die Kritik mischte sich Bewunderung.

Ein junger britischer Diplomat, der sah, wie er, also Hammarskjöld, die großen politischen Krisen bewältigte und viele Jahrzehnte später Außenminister seines Landes wurde, schrieb in seinen Memoiren, dass die Rede von „der Macht eines Papstes“ nicht nur leeres Gerede gewesen sei. „Als der Generalsekretär den Raum betrat, erklangen keine Trompeten. Er war nicht von einer Schar von Helfern umgeben. Trotz seiner Einfachheit war er eine große Persönlichkeit mit mehr Autorität als viele seine Nachfolger.“

Als Hammarskjölds spirituelles Tagebuch *Vägmärken* („*Zeichen am Wege*“) in den 1960er Jahren herauskam, war die Überraschung – und die Empörung – in Schweden groß. Hinter dem Beamten und dem Politiker stand ein bekennender Christ, der auch mitten in der Großmachtpolitik mit seinem Herrn und seiner Bibel lebte. In den theologischen Analysen wird oft gesagt, dass *Vägmärken* kein Schlüssel zu Hammarskjöld und der Welt-Politik seien. Das ist wahr. Aber es ist ebenso unbestreitbar, dass manchmal der kalte Wind der Geo-Politik über die Seiten weht. Nachdem die sowjetischen Panzer am 4. November 1956 in Budapest einmarschiert waren und den Aufstand gegen das kommunistische Regime und die sowjetische Militärpräsenz niedergeschlagen hatten, notiert Hammarskjöld in *Vägmärken*: „Die Antwort ergab sich von selbst: Ich denke, wir sollten mit Anstand sterben, damit zumindest der Anstand überleben kann.“

Während der Krise, in der Hammarskjöld seine größten diplomatischen Erfolge hatte, der Suez-Krise von 1956, waren die UN-Verhandlungen mit Hammarskjöld im Zentrum in der ersten Novemberwoche 1956 am intensivsten. Damals beschloss die Generalversammlung, zum ersten Mal eine UN-Friedenstruppe ins Feld zu entsenden. Hammarskjöld war fast rund um die Uhr bei der Arbeit und seine Kollegen machten sich Sorgen um seinen Schlaf. Sie fanden ihn mit einer Bibel an seinem Schreibtisch. Was hat er gelesen? Vielleicht diese Psalmverse, die in jener Novemberwoche in den *Vägmärken* als Notizen zu finden sind: „Ich lege mich nieder und schlafe ganz in Frieden, denn allein du, Herr, hilfst mir dass ich sicher wohne.“ Und wenig später im selben Monat: „Unmerklich werden unsere Finger so gelenkt, dass ein Muster sich bildet, wenn der Faden ins Gewebe schießt.“ Gefolgt von: „Jemand gab das Weberschiff in deine Hand. Jemand hat die Fäden geordnet.“

Heute ist die Empörung, mit der *Vägmärken* vielerorts aufgenommen wurden, schwer zu verstehen. Es gab viele Missverständnisse. Olof Lagercrantz fragte sich in Dagens Nyheter, ob Hammarskjölds gefährlicher Traum von „einem Reich Gottes in dieser Welt“ nicht eher zur „Versklavung der Menschheit“ als zu ihrer Befreiung führe. Der normalerweise vernünftige Premierminister Tage Erlander verlor alle Proportionen. In seinem Tagebuch notierte er, dass ihn *Vägmärken* erschreckt hatte. Seine Schlussfolgerung war, dass Hammarskjöld gezwungen war, Politiker zu werden, aber keine politischen Werte hatte, auf die er sich stützen konnte. Der Glaube an Gott sei unglücklicherweise an die Stelle des grundlegenden politischen Denkens getreten, das ihm fehle. Er fragte sich, ob eine stärkere Identifikation mit Christus Hammarskjöld zu „einer wirklich gefährlichen Person“ hätte machen können. Dieser hätte, so schlussfolgerte Erlander, seinen eigenen Überlegungen „eine weitaus unzugänglichere Autorität verliehen, als Hitler es seinem Spektakel aus Konzentrationslagern und Terror ermöglichen konnte“. In einem säkularisierten Land, das von religiösem Analphabetismus geprägt war, gab es viele, die Hammarskjölds Wunsch, ein Jünger Christi zu werden – ein Gedanke mit tiefen Wurzeln im Neuen Testament – als eine weltferne und gefährliche Identifikation mit Christus sahen.

Dort sind wir heute nicht. Ich weiß nicht, ob unser religiöser Analphabetismus überwunden ist – das glaube ich vielleicht nicht –, aber Hammarskjöld wird geehrt und respektiert, nicht nur für seine politische Arbeit, sondern auch für seine Spiritualität und seine *Vägmärken*, ja, er war, versichert Mats Svegfors, als wir seinen 100. Geburtstag feierten, sogar „der erste moderne Schwede“. Das liegt nicht nur daran, dass wir heute religiös weniger eng und abweisend sind als in den frühen 1960er Jahren, sondern nicht zuletzt auch daran, dass die Kirche von Schweden Hammarskjöld und *Vägmärken* entdeckt hat. Zumindest auf der Kanzel, unter der ich manchmal sitze, nämlich in Storkyrkan in Stockholm (der Kathedrale Stockholms), werden oft Hammarskjöld und *Vägmärken* zitiert. KG Hammar hat sich in Hammarskjöld als christlicher Mystiker vertieft und zu dieser (längst überfälligen) Renaissance von Hammarskjöld beigetragen.

Soweit ist alles schön und gut. Ich denke, dass der Mystiker Hammarskjöld den modernen Christen etwas zu sagen hat. Ich denke aber auch, dass wir in der Beschäftigung mit ihm nicht nur den Mystiker Hammarskjöld im Auge behalten, sondern auch den Menschen und den Staatsmann. Hier gilt es, den kritischen Blick nicht zu verlieren und sich nicht von Hammarskjöld selbst in die Irre führen zu lassen. Es ging ihm nämlich auch darum, das Bild zu beeinflussen, das die Nachwelt von ihm bekam. In dem Brief an seinen Freund Leif Belfrage, den Hammarskjöld dem Manuskript von *Vägmärken* beigefügt hatte, stellt er die bemerkenswerte Behauptung auf, dass diese „Notizen“, also *Vägmärken*, „das einzige wirkliche ‚Profil‘ liefern, das gezeichnet werden kann“. Bevor ich erkläre, warum wir Hammarskjöld in diesem Punkt mit Vorsicht betrachten sollten, möchte ich darauf hinweisen, dass er auch erhebliche Anstrengungen unternommen hat, um das Bild seiner politischen Taten in der Nachwelt zu beeinflussen. Viele Monate nach seinen großen politischen Krisen als Generalsekretär verbrachte er viel Zeit und Mühe damit, den Verlauf der Ereignisse zu dokumentieren und wie er selbst und die UN mit den Krisen umgingen. Es versteht sich von selbst, dass es für Historiker Gründe gibt, vor einem derart nachträglich rekonstruierten Bild eines Krisenverlaufs auf der Hut zu sein.

Es ist meines Erachtens riskant, *Vägmärken* als einziges Zeugnis des Menschen Hammarskjöld zu lesen. Es ist ein Zeugnis seines Glaubens, nicht seines Charakters. Es ist durch eine unerbittliche Strenge und Selbstkritik ausgeprägt. Ein großer schwedischer Theologe, Gustaf Aulén, meint: „Er legt sein Innenleben mit radikaler Offenheit bloß, fungiert als sein eigener Richter und verurteilt gnadenlos alles, was er für unerträglich hält.“ Das Urteil, das er fällt, ist nicht nur ein Urteil über einzelne Handlungen und Einstellungen – das Urteil wird tatsächlich über das Selbst in seiner Gesamtheit gefällt.“

Aber Hammarskjöld ist ein Mann voller Paradoxien. So gnadenlos forschend er in *Vägmärken* auch ist, so weit entfernt von Selbstkritik war er in seinen alltäglichen Aufgaben als Generalsekretär der UN. Im Jahr 1953 geriet er mitten in den Wirbelsturm der Großen-Politik, hatte große Ambitionen, der UN größere politische Bedeutung zu verleihen, und wurde vor einer Reihe schwieriger, fast unmöglicher politischer Entscheidungen gestellt. Er konnte unmöglich jedes Mal die richtige Entscheidung treffen oder Fehleinschätzungen vermeiden. Aber ich kenne kein Beispiel dafür, dass er zu dem Schluss gekommen wäre, dass er vielleicht anders hätte handeln sollen, oder dass er überhaupt irgendeinen Teil seines politischen Krisenmanagements in Frage gestellt hätte.

Diejenigen, die dachten, er hätte einen anderen Weg einschlagen oder eine andere Entscheidung treffen sollen, tat er als unwissend ab. Hin und wieder konnte er im Nachhinein erkennen, dass die UN in eine schwere Krise geraten war. Aber in dem Fall schien es auf seltsame Weise so, als hätte er selbst wenig mit der Sache zu tun. „Er (Hammar skjöld) mag es nicht, nicht Recht zu haben“, sagte ein Diplomat zu Joseph Lash, der eine der ersten Hammar skjöld-Biografien schrieb. „Er kann besser als jeder andere ein einzelnes Haar spalten um zu zeigen, dass er konsequent ist. Wenn er das Gefühl hat, dass er seine Meinung ändern muss, geschieht das nach und nach, sodass nicht bemerkt wird, dass er etwas zugibt.“ Selbstkritik ist schwierig, für jeden Menschen. Für Hammar skjöld traf dies in ungewöhnlich hohem Maße zu. Ich schreibe darüber in meinem Buch.

Wenn ich mit Menschen spreche, die sich für Hammar skjöld interessieren, kommt es mir manchmal so vor, als hätten sich die Skepsis und Kritik der 1960er Jahre an seiner Spiritualität in unkritische Bewunderung verwandelt. Wir möchten gern glauben, dass Hammar skjöld, der sich mit spirituellen Dingen beschäftigte, in der Lage war, dem Glauben und den Idealen, die er im Großen und Kleinen vertrat, gerecht zu werden. Wir verlieren unseren kritischen Blick. Manchmal wird er zur Projektionsfläche unserer eigenen Auffassungen. Kein Politiker ist es wert, dass wir unsere Träume auf sie projizieren oder sie kanonisieren, nicht einmal Hammar skjöld.

Ich sagte zu Beginn, dass ich im Laufe der Arbeit zu dem Schluss gekommen bin, dass es nicht so einfach sei, die Grenze zwischen politischer Tat und Spiritualität zu ziehen. Aber man sollte sich wahrscheinlich davor hüten, zu weit in die entgegengesetzte Richtung zu gehen und seine politische Tätigkeit als Ausdruck der Verhaltensweise des christlichen Mystikers gegenüber der Welt und der großen Politik zu sehen. Man kann dieser Frage nicht nachgehen, ohne ein paar Worte über den großen deutsch-jüdischen Philosophen Martin Buber zu sagen. Hammar skjöld suchte ihn Ende der 1950er Jahre auf, als er in England eine Rede zum Thema „Mauern des Misstrauens“ halten sollte. Buber beschäftigt sich mit der Frage, wie man diese Mauern einreißen kann, wie man lernt, die Dinge mit den Augen des anderen zu betrachten und zu dem zu gelangen, was Buber eine Ich-Du-Beziehung nennt. Hammar skjölds Interesse an diesem Thema zeigt sich sowohl in seinen öffentlichen Äußerungen, in *Vägmärken* als auch in seinen privaten Briefen. Sein enger Mitarbeiter Andrew Cordier hat bezeugt, wie Bubersche Themen im Sekretariat diskutiert wurden.

Aber es besteht ein großer Unterschied zwischen der Wahrnehmung von Bubers Einfluss auf Hammar skjöld und der Annahme, dass Hammar skjöld die fast unfehlbare Fähigkeit besaß, sich in eine Art „buberianischen Zustand“ zu versetzen und auf diese Weise die Gegenpartei auf der anderen Seite des Verhandlungstisches zu erreichen. Meiner Meinung nach hat man dann seinen kritischen Blick verloren und ist in reine Spekulationen verfallen. Uns fehlen letztendlich die Beweise dafür, dass Buber etwas mit Hammar skjölds letztendlich erfolgreichen Verhandlungen mit dem chinesischen Regierungschef Chou En-lai in Peking im Jahr 1955 zu tun hatte.

Wir wissen auch nicht, ob Hammarskjöld, als er am 17. September 1961 zu einem Treffen mit dem Provinzfürher Moise Tshombe nach Ndola reiste, glaubte, dass er durch eine „buberianische Ich-Du-Beziehung“ mit Tshombe beginnen könne, die Knoten in der Kongo-Krise zu lösen. KG Hammar ist zu diesem Schluss gekommen, aber ich glaube weder KG Hammar noch mir. Wir beide können nicht wissen, wie wirklich war.

Der ultimative Beweis dafür, dass Hammarskjöld Buber manchmal völlig aus den Augen verlor, ist seine Beziehung zum kongolesischen Regierungschef Lumumba. Er war in vielerlei Hinsicht ein schwieriger Anführer, impulsiv und unerfahren, besser darin, Menschenmassen aufzuheizen, als ein Land zu regieren. Aber er war der dominierende Politiker im Kongo und erlangte bei den ersten Parlamentswahlen des Landes die Position des Regierungschefs. Er würde zum roten Tuch für die Amerikaner werden, doch bevor das passieren konnte, hatte Hammarskjöld ihn verurteilt, sowohl als Person als auch als Anführer. Er wollte, so sagten amerikanische Diplomaten, dass die Welt sehe, „was für ein Mensch“ Lumumba sei. Er schrieb ihm, bevor die Amerikaner das tun konnten, als politisch unbedeutend ab, obwohl er sein Amt als Regierungschef gerade erst angetreten hatte. Dies war eine der wichtigsten politischen Beziehungen, die Hammarskjöld während seiner langen Zeit als Generalsekretär hatte, und man kann sich wirklich fragen, wo seine Wertschätzung für Martin Bubers dialogisches Denken hier eigentlich geblieben ist. Wie wir alle wissen, sind hohe Ideale keine Garantie dafür, dass wir ihnen auch gerecht werden. Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, dass es einfach gewesen wäre, eine Zusammenarbeit mit Lumumba aufzubauen. Vielmehr komme ich aus der Kenntnis der Akten zu dem Schluss, dass Hammarskjöld es nicht einmal versucht hat.

Hammarskjölds Spiritualität kann noch zu weiteren Missverständnissen führen. Vielleicht sind es das Johannesevangelium und die Worte Jesu, dass „die Wahrheit euch frei machen wird“, die hier herumgeistern. Ich habe zum Beispiel den Eindruck, dass viele Menschen glauben, Hammarskjölds Glaube an Gott habe es leichter gemacht, UN-Chef zu sein. Er konnte sich von Gott Führung erwarten. Aber Hammarskjölds Gott war kein Gott, der erklärte, was ein Generalsekretär tun sollte und was er nicht tun sollte. Hammarskjölds Gott gab ihm Mut und Handlungsfreiheit. Aber da Gott unsere Unabhängigkeit will, muss der Mensch eigenverantwortlich handeln. Diese (christlich gegründete) Verantwortung wird noch größer, denn es ist eine Verantwortung sowohl vor Gott als auch vor den Menschen.

Daraus folgt wiederum, dass unsere Handlungen vorsätzlich und eine Folge sorgfältiger Vorbereitung sein müssen. Hammarskjölds diplomatische Erfolge waren kaum das Ergebnis einer Art begnadeter Improvisation. Im Gegenteil, er war ein unermüdlicher Arbeiter im Weinberg der Diplomatie. In den großen politischen Krisen waren es seine Ausdauer, seine körperliche und geistige Energie, seine politische Vorstellungskraft und seine außergewöhnliche Fähigkeit, seine Pläne in praktisches politisches Handeln umzusetzen, die hinter seinen Triumpfen standen. Er bewegte sich oft sehr vorsichtig auf politischem Terrain, das er sorgfältig erkundete, bevor er sich an den Verhandlungstisch setzte. Und er stellte durch seine Zusammenarbeit mit einer oder mehreren Großmächten – fast immer mit den Vereinigten Staaten – sicher, dass er seinen Worten Macht verleihen konnte. Er war kein Träumer, sondern ein Realist.

Als Wanderer und Bergsteiger, der er war, verwendete er manchmal Bergsteiger-metaphern, um seine Arbeitsweise zu veranschaulichen. „Es ist die Sorgfalt, mit der man die letzten Stufen unterhalb des Gipfels bewältigt, die den Wert von allem bestimmt, was vielleicht davor war“, schrieb er in *Vägmärken*. Als er als gewählter Generalsekretär im April 1953 die Journalisten in New York traf, erklärte er ausführlicher, was er meinte: „Ich weiß so viel über diesen Sport (Bergsteigen), dass die Eigenschaften, die er erfordert, genau die sind, die wir, wie ich meine, heute alle brauchen: Ausdauer und Geduld, ein Festhalten an der Realität, eine sorgfältige, aber einfallsreiche Planung, ein klares Bewusstsein für die Gefahren, aber auch für die Tatsache, dass das Schicksal das ist, was wir daraus machen, und dass der sicherste Kletterer derjenige ist, der niemals seine Fähigkeit, alle Schwierigkeiten zu überwinden, hinterfragt.“

Nun noch eine abschließende Bemerkung: Wie oben bereits erwähnt, lautet der Titel meines Buches, das gerade erschienen ist (und das ich auch hier im Buchladen von Båstad vorstelle), *Helgon och maktspelare*, „Heiliger und Machtspieler“. Ich denke, es ist deutlich geworden, dass dies keine flotte Formulierung ist, die den Leser anlocken soll. Nein, diese Formulierung spiegelt auch eine Realität wider. Der überaus begabte Hammarskjöld war in vielerlei Hinsicht ein Mann der Gegensätze. Das war er, glaube ich, auch in seiner Spiritualität. Einerseits diese „Verhandlungen“ – in völliger Stille – mit sich selbst und mit seinem Gott, dokumentiert in einem Tagebuch, das bei vielen Theologen die Assoziation zu Augustins *Confessiones*, den Bekenntnissen des Heiligen Augustinus, weckte. Man kann Hammarskjöld als einen modernen christlichen Mystiker sehen, gewiss. Andererseits war er ständig in den Wirbelsturm der großen Welt-Politik verwickelt und spielte in der internationalen Nachkriegsdiplomatie und in den politischen Entscheidungsfindungen eine größere und wichtigere Rolle als jeder andere Schwede im gesamten 20. Jahrhundert.

In *Vägmärken* gibt es eine Brücke zwischen seinem inneren und äußeren Leben. Diese Brücke ist der oft zitierte Satz, dass „der Weg zur Heiligung in unserer Zeit notwendigerweise über Taten führt“. Dieser Satz wurde 1955 von Hammarskjöld niedergeschrieben. Dennoch riecht er nach den 1960er Jahren, nach dem radikalen Bauernsohn und Papst Johannes XXIII., nach dem von ihm einberufenen Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) und dem Treffen des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala im Jahr 1968. Diese (katholisch inspirierten) Treffen waren in gewisser Weise auch von der Idee des Lutheraners Hammarskjölds geprägt, dass der Glaube nicht nur zu guten Werken im Allgemeinen, sondern auch zu Taten der Gerechtigkeit und Rechtfertigung führen muss.

Zentral für Hammarskjölds Gedankenwelt ist, dass es sich nicht um eine aus Werken folgende Heiligung handeln kann, nicht um pure Selbst-Rechtfertigung. Nein, für Hammarskjöld geht es um ein Zusammenspiel von Heiligung und Handeln. Um ein nach innen gerichtetes Leben, dem „Licht“ zugewandt. Und daraus, von der Kraft der Liebe Gottes getragen, konnte er, können vielleicht auch wir, ein Instrument, ein Werkzeug, für dieses Handeln der Gerechtigkeit und Rechtfertigung werden.

Es ist paradox, dass radikale Christen in den 1960er Jahren so wenig Interesse an Hammarskjöld hatten, trotz der Veröffentlichung von *Vägmärken* und trotz der Tatsache, dass sich das schwedische Christentum von der Debatte über Glauben und Wissen der 1950er Jahre und von Ingemar Hedenius' und Herbert Tingstens Kritik am Christentum entfernt hat, bis in die 1960er Jahre des Jahrhunderts politischer Aktivismus und Interesse an der Welt außerhalb Europas. Doch das Interesse an Marx, Trotzki und Marcuse übertraf offenkundig das Interesse an Hammarskjöld. Ein tatkräftiges, nach Außen gerichtetes Christentum mit Wurzeln in der christlichen Mystik wurde als fremdes, als störendes Phänomen wahrgenommen. Was die Ursache dafür war, kann und sollte diskutiert werden, vielleicht nachher hier oder in einem anderen Zusammenhang. Wenn es etwas gibt, was uns der evangelische Mystiker Hammarskjöld heute zu sagen hat, dann ist es wohl dies: Er lässt uns erkennen, dass inneres und äußeres Leben miteinander verbunden sein können. Wenn auch nicht auf eine simple, lineare Weise, wie wir uns das manchmal vorstellen.

Vortrag in der St. Marienkirche zu Båstad, gehalten am 16. Juni 2023